

Allein gelassen am Lehrerpult

Kaum ein Beruf verlangt so viel Einsatz und wird gleichzeitig so wenig geschätzt wie der des Lehrers. Vom Praxisschock bis zu Machtkämpfen im Klassenzimmer – vielen Lehrern fehlt das Rüstzeug für den Joballtag.

Von Julia Hosch

Innsbruck – Aufmüpfige Schüler, noch aufmüpfigere Eltern, Burn-out – der Beruf des Lehrers ist laut Medienberichten nicht nur schlecht bezahlt und unbeliebt, sondern auch eine psychische

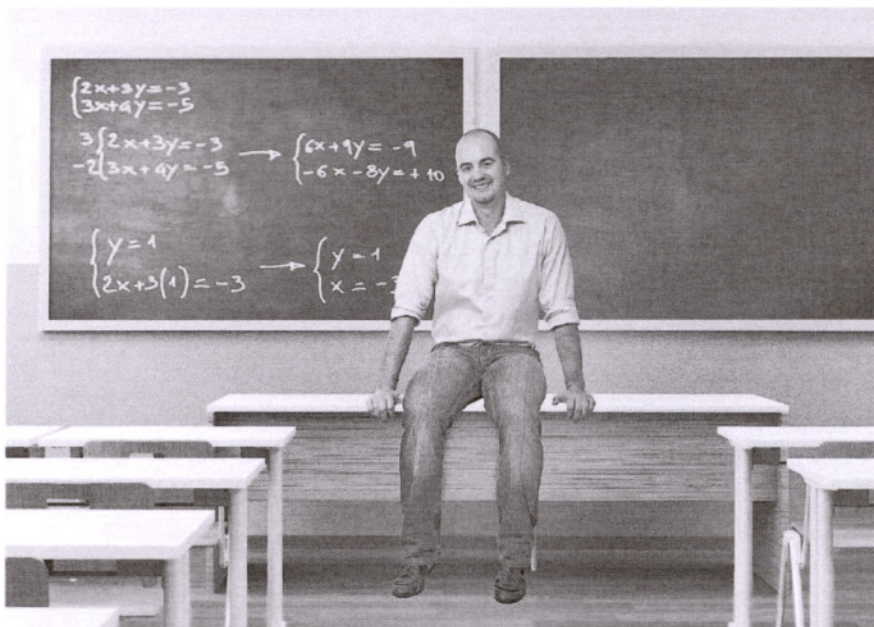
„Es geht uns nicht darum, möglichst viele Lehrer zu produzieren. Die Qualität muss stimmen.“

Markus Juranek

Belastungsprobe. „Fakt ist, der Job als Lehrer ist fordernd und anstrengend. Gleichzeitig kann er aber auch einer der sinnvollsten und erfüllendsten Berufe sein“, ist sich Markus Juranek, Direktor der Pädagogischen Hochschule (PH) in Innsbruck sicher.

Viele Junglehrer müssen auf ihrem Weg zur beruflichen Erfüllung jedoch zahlreiche Hürden überwinden. Denn in der Schule, einem Ort, an dem viele Menschen auf engstem Raum aufeinanderprallen, bleiben die Bedürfnisse jedes einzelnen oft auf der Strecke. „Ein Lehrer ist wie eine Vogelmutter – alle reißen den Schnabel ab und wollen Aufmerksamkeit, bei der Fütterung kommen jedoch viele zu kurz“, veranschaulicht Schulpsychologe Hans Henzinger.

Mit seiner Schultasche nehme jedes Kind auch seinen eigenen familiären Hintergrund und seine eigene Geschichte mit in die Schule. Vor allem die Werte in der Erziehung hätten sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Während früher unbeding-



Machtkämpfe und Konflikte prägen den Berufsalltag der Lehrer. Trotzdem stürmen die Tiroler Maturanten die Pädagogische Hochschule. Foto: Shutterstock

ter Gehorsam an erster Stelle stand, wissen sich heute bereits die Tafelklassler gegen einen Erwachsenen durchzusetzen. „Ein Lehrer muss Ordnung ins Chaos bringen und viel Erziehungsarbeit leisten. Dass das manchen Schwierigkeiten bereitet, ist normal“, sagt Henzinger.

Vor allem für Junglehrer sei der erste Tag in der Klasse oft ein Sprung ins kalte Wasser. Laut einer Lehrerstudie der OECD wird nur die Hälfte aller Berufseinsteiger beim

Übergang von der Ausbildung in den Berufsalltag durch eine Berufseinführung oder ein Mentoring unterstützt. „Viele haben das Gefühl, allein gelassen zu werden. Der Berufseinstieg muss verbessert werden, um den so genannten Praxisschock zu verhindern“, erklärt PH-Direktor Juranek.

Auch die Erwartungen, mit denen sich junge Lehrer ins Berufsleben stürzen, hätten mit der Realität oft wenig zu tun. So haben Lehrer, die ihre Schulzeit als erfolgreich und

positiv erlebt hätten, oft besonders unrealistische Erwartungen an den Schulalltag. Auf Konflikte, Machtkämpfe und Kränkungen sind sie meist nicht vorbereitet. „Nur für die Braven gewappnet zu sein, ist zu wenig. Hier wird Pädagogen im Vorfeld zu wenig beigebracht“, erklärt Schulpsychologe Henzinger.

Viele Probleme im Schulalltag seien hausgemacht, könnten jedoch einfach behoben werden. So könnte ein verstärktes Mentoring

für Junglehrer und eine stärkere Hilfestellung innerhalb der Kollegenschaft Problemen vorbeugen. Auch das Lehrerdienstrecht bedarf einer Überholung. „Für junge Menschen ist der Beruf nur dann interessant, wenn auch die Bezahlung passt. Über eine angemessene Entlohnung wird auch Wertschätzung vermittelt“, sagt Markus Juranek.

Ein Schritt in diese Richtung könnte bis Jahresende bei der Lehrerausbildung erfolgen. Im Hinblick auf

die geplante mittlere Reife soll die Differenzierung zwischen Hauptschul- und AHS-Lehrern fallen. Ziel ist, die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Schulformen zu verbessern.

Allen Horrorgeschichten zum Trotz kann der Beruf des Lehrers auch schöne Seiten haben: „Man ist zwar kein freischaffender Künstler, aber trotzdem hat man die Möglichkeit, Kreativität in den Beruf miteinzubringen“, ist Juranek überzeugt. Auch Henzinger weiß nicht nur Negatives über den Schulalltag zu berichten. „Der Alltag im Klassenzimmer ist eine Herausforderung und alles andere als langweilig“, meint er. In Tirol dürften viele jun-

„Es ist nicht leicht, Schülern etwas beizubringen, was sie gar nicht wissen wollen.“

Hans Henzinger

ge Menschen derselben Meinung sein. Im Wintersemester 2010/11 ist die Zahl der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule stark gestiegen: 330 Erstsemestriker absolvieren derzeit ihre pädagogische Ausbildung in Innsbruck. Auf Grund des hohen Andrangs wurde erstmals eine Studienplatzbeschränkung eingeführt. In kurzer Zeit möglichst viele Pädagogen „zu produzieren“, sei jedoch nicht das Ziel. „Nicht Quantität, sondern Qualität zählt. Nur so können das Image dieses Berufsstandes und die Jobbedingungen langfristig verbessert werden“, betont Markus Juranek.